



„Ein Stück Zuhause“

Wo Kinder und Jugendliche mit schwersten Behinderungen wie in einer Familie leben

KIEL. Gelb und rot, lila und grün – im gleichmäßigen Rhythmus ändert sich die Farbe des Lichts, das die Wassersäule durchdringt. In unendlicher Zahl steigen in ihr Luftblasen auf und entfalten in dem dunklen Raum ein faszinierendes Farbenspiel. Starr richtet Lisa ihren Blick der Säule entlang nach oben. Ihre Augen und ihr Mund sind weit aufgerissen. Mit ihren beiden Händen umschlingt Simone Schetsche den zerbrechlichen Körper der kleinen Vierjährigen und drückt ihn liebevoll an sich. Lisa kann nicht alleine sitzen. Das Wunderwerk direkt vor ihren Augen erkennt sie nur schemenhaft.

Schetsche hat sich mit Lisa für eine halbe Stunde in die Stille des Snoezelenraums zurückgezogen. Die Kinderkrankenschwester ist die Bezugsbetreuerin des kleinen Mädchens. „Lisa fühlt, dass da etwas ist. Und sie genießt den direkten Kontakt auf meinem Arm.“ Von alleine kann Lisa nur wenig. Sie wird mittels Magensonde ernährt, kann nicht sprechen, sitzt im Rollstuhl.

Lisa lebt im Wohnbereich für Menschen mit Schwerst-Mehrfach-Behinderungen des St. Antoniushauses in Kiel. Die Einrichtung mit verschiedensten Hilfsbereichen wird vom Sozialdienst katholischer Frauen Kiel e. V. Kiel (SkF) betrieben und durch das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken finanziell unterstützt. 33 Kinder und Jugendliche sowie 20 junge Erwachsene wohnen hier in sechs Gruppen. „Unsere Bewohner leben mit starken geistigen wie auch körperlichen Einschränkungen, von schweren Formen des Down-Syndroms über Probleme durch Sauerstoffmangel bei der Geburt bis hin zu schweren Verletzungen durch Unfälle und körperliche Misshandlung“, erklärt Myriam Hahnkamm, die Leiterin des Wohnbereichs.

Fast alle Bewohner werden über eine Magensonde ernährt, leiden unter Inkontinenz und können sich nur sehr eingeschränkt bewegen. Nur wenige sind in der Lage, ihre Wünsche und Bedürfnisse über die Sprache zu äußern. Die meisten kommunizieren auf nonverbalen Wegen. „Unsere Bewohner haben eine eingeschränkte Lebenserwartung. Unser Auftrag ist es, diese Zeit für sie gut zu gestalten“, betont Hahnkamm. „Wir versuchen uns, in jeden einzelnen einzufühlen und dementsprechend den Tagesablauf und das Umfeld zu gestalten, um auf diesem Weg seine Lebensqualität zu fördern.“

Stolz zeigt Andreas sein Zimmer.

„Wir leben hier Alltag“

erledigt er Hausaufgaben, spielt, oder es geht gemeinsam zum Einkaufen oder auf den Spielplatz. Mal machen die Kinder einen Ausflug, mal muss ein Arztbesuch absolviert werden. Im Sommer steht eine gemeinsame Ferienfreizeit an. Andreas wohnt mit sieben weiteren, jüngeren wie älteren Kindern und Jugendlichen, in einer Wohngruppe zusammen. Sämtliche Wohngruppen sind altersdurchmischte. „Wir leben hier Alltag, ähnlich wie in einer Familie. Die Kinder streiten sich wie Geschwister, kuscheln zusammen, fragen nach, wenn jemand fehlt“, erklärt Myriam Hahnkamm.



Lisa erlebt mit ihrer Betreuerin Simone Schetsche das Spiel von Licht und Farbe im Snoezelenraum. Foto: Herrmann

Ein Bett, ein Schrank, an der Decke ein buntes Mobile, über dem Schreibtisch eine Pinnwand: sieben Felder, für jeden Tag eines: ein Wochenplan aus kleinen Bildern. In den Regalen des Zwölfjährigen liegen Gesellschaftsspiele, CDs, Bilderbücher, ein Bagger, ein Lkw. Vormittags geht Andreas

in das nahegelegene Förderzentrum für geistige Entwicklung zur Schule. Am Nachmittag

„Wir bieten unseren Bewohnern ein Stück Zuhause“, betont Jochen Weber das Motto des St. Antoniushauses. Er leitet den Kinder- und Jugendhausbereich, der sich ebenfalls unter dem Dach der katholischen Einrichtung in der Kieler Rüterstraße befindet. In drei Kinder- und einer Jugendhausgruppe sowie einem Verselbständigungshaus leben 43 Mädchen und Jungs, für die es schwierig geworden ist, bei ihren Eltern aufzuwachsen. Daneben bietet die Einrichtung zehn Plätze für junge Mütter, die im Umgang mit ihren Babys überfordert sind und Begleitung brauchen. Außerdem befindet sich im St. Antoniushaus eine Kita für 57 Kinder.

Mitten in der Diaspora – in Schleswig-Holstein liegt der Anteil katholischer Einwohner bei nicht mal sechs Prozent – ist das St. Antoniushaus ein Segen für Kinder und Jugendliche, die auf Hilfe im Leben angewiesen sind. „Unser Leitwort: ‚Da sein – Leben helfen‘ versuchen wir mit dem St. Antoniushaus in der Diaspora zu verwirklichen“, unterstreicht Renate Linders vom Vorstand des SkF-Kiel. Zwar finanziere

ren die örtlichen Kostenträger, wie gesetzlich zugesichert, den laufenden Betrieb, dennoch unterstreicht Linders: „Nicht alles, was unseren Schutzbefohlenen gut tut, wird heute von den Kostenträgern bezahlt!“ Sie ist daher dankbar für die Unterstützung durch das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken. Die Hilfe aus Spendenmitteln ermögliche in vielen Fällen das Mehr, das eine intensivere individuelle Förderung jedes einzelnen Bewohners zulässt – nicht zuletzt im Snoezelenraum.

Nachdem Lisa noch einige Zeit in der Klangwiege verbracht hat, verlässt Simone Schetsche mit ihr den Snoezelenraum und Svea von Drathen schiebt Jan herein. Der Teenager liebt es auf dem Wasserbett zu liegen und darauf leicht hin und her zu schaukeln. Die Betreuerin hebt den Jungen aus dem Rollstuhl auf die schwabbelige Matte und schaltet die Diskokugel ein. Der sich gleichmäßig drehende Spiegelball zeichnet leuchtende Muster in wechselnden Farben auf Wände und Decke. Ruhe kehrt ein. Zufrieden schaut Jan den kreisenden Lichtpunkten hinterher. ALFRED HERRMANN ■